

Er rettet uns vor dem eigenen Müll

RECYCLIST • Markus Michel ist Betriebsleiter der BeO Recycling AG in Interlaken. Er ist dafür verantwortlich, dass der Abfall, den wir täglich produzieren, gesammelt, getrennt, zerlegt, an die richtige Stelle transportiert und wiederverwertet wird.

Es kracht, sodass die Besucherin unwillkürlich herumfährt und sich selbst der Standortverantwortliche kurz die Ohren zuhält, während er sagt: «Am Anfang bin ich mehr erschrocken, doch manchmal ist der Lärm nach wie vor unerträglich.» So hätte er längst eine Gummirutschbahn für Glas erfunden, damit der Lärm gedämmt würde, wenn gesammeltes Altglas von hoch oben in den Container kracht – oder wenn Alt-eisen auf anderes Eisen knallt.

Markus Michel ist Betriebsleiter der BeO Recycling AG Berner Oberland West. Jährlich sammeln die beiden Stellen Ost und West 250 000 Tonnen Müll und bereiten ihn auf. «95 Prozent werden stofflich wiederverwertet, die verbleibenden 5 Prozent werden zu Energie.» Dies bedeute, so Michel, «dass wir den Kehrriech so sortieren und aufschliessen, wie wir dies nennen, dass Rohstoffe entstehen, die ohne Umwege wieder in der Industrie verwendet werden können.» Die BeO Recycling AG hat zwei Stellen in Interlaken. Dazu kommen jene der Regionalen Entsorgungs- und Verwertungs AG (REVAG) in Heimberg und Spiez, die, mit einigen anderen, in der Holding Bühlmann Recycling AG zusammengeschlossen sind.

Sammelstelle anstelle der Schmiede

Doch wie kommt der 37-jährige Mat-tener, ausgebildeter Hufschmied und Fahrzeugmechaniker, der später noch Kuhglockenschmied lernte, dazu, Ab-fall zu sammeln und zu verwerten, wo er doch Pferde beschlagen und Trei-cheln pressen könnte? «Die Nachfrage ist weder bei Pferde- noch bei Kuh-haltern gross», lacht Michel. Als er die Anfrage erhalten habe, bei BeO Recy-ling anzufangen, sei er noch Mechaniker gewesen, habe aber schliesslich zu-gesagt. Zwar habe er es sehr genossen, als er das Handwerk des Kuhglocken-machers auf dem Beatenberg erlernt habe. Drei Jahre arbeitete er auf dem Beruf und war allein im Betrieb. Gern hätte er den Betrieb übernommen, was leider nicht möglich gewesen sei. «Es war alles Handarbeit. Nach dem Trych-le-Pressen mussten wir die Dellen raus-hämmern.» Zuvor lernte Markus Michel drei Jahre Hufschmied. «Hufschmiede sind meistens noch in der Ausbildung, wenn sie im dritten Lehrjahr in die Re-krutenschule eingezogen werden.» Die RS habe gar zur Ausbildung gehört. «Ich empfand dieses System als sehr effektiv. Wir konnten sogleich Pferde beschla-gen, direkt in den Alltag einsteigen.» Er habe im Militär sehr viel praktisch ler-nen können. «Mehr als ein Betrieb allein



Markus Michel ist Leiter der Sammelstelle West der BeO Recycling AG Interlaken.

Sonja L. Bauer

hätte bieten können. Und im Gegenzug profitierte der Lehrbetrieb von meinem Wissen aus dem Militär.»

Es piepst und hupt. Gabelstapler kurven auf dem Vorplatz der Abfallan-nahmestelle, transportieren Container. Dann kracht es wieder. Diesmal nicht mehr so laut. Michel, der seit sechs Jah-ren in der BeO-Recycling-Stelle Ober-land West arbeitet, weiss viel über Elek-troschrott, Öl, Steingut, Metall, Eisen, und, und, und: über den Abfall, den Menschen täglich in grossen Men-gen verursachen. Er sieht das Problem der Gewinnung von Lithium und Kobalt. «Genau deshalb ist das Recyceln so wichtig.» Batterien zum Beispiel gin-gen direkt zur Sonderabfallstelle Batrec in Wimmis. Es schneppert wieder. «Das ist der BLS-Container», schmunzelt Mi-chel, er hört am Fallen des Abfalls, was sich im Container befindet.

Er geniesse die eher flache Hierar-chie, sagt Michel, und somit die tägli-che Arbeit. Drei Männer und eine Frau arbeiten hier zusammen. Mit dabei ein Auszubildender im dritten und letzten Lehrjahr. «Da wir kein Ausbildungsbe-

trieb sind, nehmen wir keine Lernen-den mehr, dies war eine Ausnahme.» Schafft dieser die Prüfung, wird es bald einen «Recyclist EFZ» mehr geben. Um die Sammelstelle, an der Private ihren Abfall entsorgen können, kümmern sich alle vier Mitarbeitenden. «Je nachdem, wer gerade in der Nähe steht.» Inter-laken West sei eine eher kleine Annahmestelle. So stehe hier zum Beispiel keine Buntmetallerzlegerei zur Verfügung, wie sie die Abfallsammelstelle Inter-laken Ost habe. «Dort gibt es mehr spe-zialisierte Mitarbeitende, wir hier ma-chen alle alles.»

Was beachtet werden müsse: «Wir sind vor allem eine Annahmestelle.» Sondermüll annehmen dürfe die BeO Recycling AG nur von Privaten, da die Mengen sonst zu gross wären. So woll-ten es die Auflagen des Bundesamtes für Abfallwirtschaft BAFU. Denn jeder Stoff habe einen Abfallcode. «Er bein-haltet den Transport, die Lagerverord-nung und die Annahmehewilligung.» Zusammengefasst könne man sagen: «Wenn eine Recyclingfirma die passen-de Infrastruktur hat, um den Stoff oder

Sondermüll zu verwerten, darf sie ihn annehmen, sonst nicht.» Dies heisse, dass jeder Flüssigstoff – «wir müssen die Stoffe nach Gefahrentyp trennen», geprüft werden müsse. «Alle, die hier arbeiten, mussten eine diesbezügliche Sonderschulung durchlaufen.» Auch der Strahlenschutz sei wieder zum The-ma geworden. «Wir nehmen die Stoffe an, binden sie, füllen sie in Plastikboxen ein, verschliessen und etikettieren diese den Auflagen entsprechend. Dann stel-len wir einen Fernfahrerschein – also ei-nen Sonderabfallfahrerschein – aus.» Erst danach könne der Stoff auf die Reise ge-hen. Der Transport sei Sache der Trans-portfirma. «Sie muss ein explizit dafür geprüf-tes und zugelassenes Fahrzeug schicken. Zudem muss sich der Fahrer mit dem Stoff auskennen.»

Verantwortung für die Umwelt

Markus Michels Tageswerk beginnt morgens eine halbe Stunde vor sieben. Er bereitet alles vor, trinkt Kaffee mit den Kollegen. Gemeinsam koordinie-ren sie den Tag. «Wir haben ein Recy-lingmanagement-Tool...» Es kracht: Bit-

te wiederholen Sie den Satz, Herr Michel. «Also, Büro machen wir hier nicht, son-dern leiten alles an die Stelle in Inter-laken Ost weiter, die dafür jemanden eingestellt hat.» Lieferscheine würden eingescannt und per Mail an die Part-nerstelle gesandt. Auf der einen Seite finde er es gut, «dass wir hier wenig mit Büroarbeiten zu tun haben», auf der an-deren habe er so auch weniger Kontrol-le über das Geschehen. Das Aufräumen des Abfalls gehöre zum Programm: das Sortieren und Verarbeiten des Materials. Da gibt es Kupfer und Stahl, Metall und Eisen. «Das braucht alles Zeit.» Stahl-schrott oder Kunststoff werde an ver-schiedene Zerlegungsbetriebe weiter-gereicht, die alles auseinandernähmen, damit die Stoffe wieder in den Kreislauf eingefügt werden könnten. Oder es wür-den Batterien aus Geräten genommen und ins Sammelfass geworfen. Karton werde gepresst oder es stehe eine Ma-schinenrevision an. Die Kundschaft komme kurz nach 9 Uhr. «Ältere Men-schen bringen das Papier oft gebündelt.» Warum das, wenn es sowieso in den Con-tainer geworfen wird? Das komme da-her, dass mit Altpapier gefüllte Papier-tüten, die von der Papiersammlung an der Strasse abgeholt werden, nass wür-den, wenn es regne. Die Altpapiersam-melnden hoben die Tüten dann hoch und «schwupps» falle das ganze Papier unten heraus, weil der Sack aufgeweicht sei. «Viele machen es noch, weil es im-mer so war, selbst wenn sie das Papier zu uns bringen.» So verstünden einige auch nicht, warum es etwas koste, wenn sie den normalen Haushaltsmüll in den be-zahlten weissen AVAG-Säcken bei BeO Recycling abgeben. «Sie sagen, sie hätten den Sack doch schon bezahlt.» Zur Infor-mation: Abfall- und Abwassergebühren werden von der jeweiligen Wohngemein-de in Rechnung gestellt. Sie richten sich nach dem Bauvolumen der Gemein-de und beziehen sich auf Einwohnende und Wohnfläche. Die bezahlten Abfall-säcke werden somit durch die Gemein-den an der Strasse abgeholt. Wer zu einer Entsorgungsstelle fährt, bezahlt das Ge-wicht des Abfalls (ausgenommen Altglas, Papier, Karton, PET, Batterien und Elekt-romüll, die Recyclinggebühren für Elek-trogeräte werden bereits beim Kauf bezahlt), egal in welchem Sack sich dieser befindet. Zudem dürften AVAG, REVAG oder BeO Recycling nicht verwechselt werden. Alles in allem gehe es darum, die Umwelt zu schonen, so Markus Mi-chel. «Wir leisten einen wichtigen Bei-trag zur Kreislaufwirtschaft und helfen mit, die Zukunft nachhaltig zu gestal-ten.»

Sonja L. Bauer

Zwei Millionen Tonnen gute Lebensmittel auf dem Müll, jedes Jahr

KEHRICHT • Gemäss dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) entstehen in der Schweiz jährlich rund 80 bis 90 Millionen Tonnen Abfall. Aufgrund des hohen Lebensstandards hat die Schweiz mit 716 Kilo Abfall pro Person eines der höchsten Siedlungsabfallaufkommen der Welt.

Den grössten Anteil des Abfalls ma-chen unverschmutzte Aushub- und Aus-bruchmaterialien sowie Rückbaumate-rialien aus. Die 716 Kilogramm Abfall, die Frau und Herr Schweizer pro Per-son und Jahr produzieren, gehören zu den höchsten Siedlungsabfallaufkom-men der Welt. Davon werden knapp 53 Prozent recykliert. Um den hohen Primär-Rohstoffverbrauch der Schweiz zu reduzieren, will der Bund sämtliche Material- und Stoff-Flüsse entlang der Wertschöpfungskette berücksichtigen – vom Rohstoffabbau über das Produk-te-design bis zur Abfallbewirtschaftung. Die Schweiz hat einen hohen Rohstoff-verbrauch. Grund dafür ist einerseits die Zunahme der Gesamtbevölkerung, andererseits das hohe Pro-Kopf-Ein-kommen und der damit verbundene Konsum. Die Umweltbelastung aus der

Bereitstellung der Rohstoffe fällt auf-grund des hohen Importvolumens zu 75 Prozent im Ausland an. Das Konsum-niveau wird sich mit dem Wirtschaftswachstum tendenziell erhöhen. Der steigende Konsum ist zurückzuführen auf die technologische Entwicklung, die gesellschaftlichen Veränderungen und Trends, die sich rascher ablösenden Pro-duktegenerationen, schneller wechseln-de Modetrends, Tiefpreisstrategien und umfangreiche Sortimente. Die Konsum-bereiche Wohnen, Ernährung und Mo-bilität machen derzeit rund 70 Prozent der Umweltbelastung des schweizeri-schen Konsums aus.

Mit dem Wirtschafts- und Bevölke-rungswachstum nimmt auch die Bau-tätigkeit zu. Das «Bauwerk Schweiz» ist ein Koloss aus rund 3200 Millionen Tonnen Baumaterial, das hauptsäch-

lich aus Kies, Sand und Beton besteht. Der gesamte Materialzuwachs beträgt unter dem Strich 63 Millionen Tonnen pro Jahr. Die Umweltbelastung im Bau-bereich beträgt pro Jahr 57 Billionen Umweltbelastungspunkte, wovon der überwiegende Anteil nicht durch Ma-terial-, sondern durch den Energiever-brauch verursacht wird. Es erstaunt nicht, dass sich der energieintensiv-e Betrieb des Bauwerks Schweiz (hei-zen, kühlen, lüften) stärker auf die Um-welt auswirkt als seine Erstellung. Die Gesamtmenge der Rohstoffe, die in der Schweiz oder im Ausland benötigt wer-den, um die schweizerische Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen zu decken, nimmt kontinuierlich zu. Pro Person ist der Rohstoffverbrauch in-zwischen um 6 Prozent gesunken. Mit diesem Wert liegt der Material-Fussab-

druck der Schweizerinnen und Schwei-zer aber immer noch deutlich über dem Durchschnitt der EU-Länder von 14 Tonnen pro Person.

Eliminierung von Schadstoffen

Ein hohes Potenzial besteht bei den bi-ogenen Abfällen. Während 1,3 Millionen Tonnen zu Recyclingdünger verarbei-tet werden, landen jährlich 4,2 Millio-nen Tonnen in der Verbrennung. Mehr als die Hälfte der im Kehrriechsack ent-sorgten Lebensmittel wären noch ge-niessbar. Das Recycling konzentriert sich auf etablierte Stoffe wie Glas, PET, Alu, Papier oder Stahl. Zusehends wer-den komplexere Produkte, die aus un-terschiedlichen Materialien bestehen wie beispielsweise Elektroschrott, Son-derabfälle, Schlacke oder Filterstaub se-parat gesammelt. Die Schweiz hat ein

gut funktionierendes Entsorgungssys-tem aufgebaut, in dem öffentliche und private Entsorger zusammenarbeiten. Die Entsorgungsinfrastruktur soll nach dem Stand der Technik weiterentwickelt werden, damit in absehbarer Zukunft wertvolle Stoffe aus Elektroschrott so-wie Rückstände aus der Abfallverbren-nung zurückgewonnen werden können. Sowohl die Herstellung von Produk-ten als auch die Entsorgung des Abfalls haben ökologische und ökonomische Auswirkungen. Nebst dem Verbrauch knapper Rohstoffe kostet die Entsor-gung inklusive der Infrastruktur viel Geld. Auch wenn der Eintrag von Kunst-stoffabfällen in die Umwelt hierzulande relativ gering ist, gelangen mit Mikro-kunststoffen wie Pneumabrieb oder Tex-tilienverschleiss erstaunliche Mengen in die Umwelt.

BAFU/sib